

Mr. Bassman

(Erinnerung und Nachruf)

Frau Welsbachs Nachricht auf dem Anrufbeantworter lässt das Herz des frischgebackenen Assistenten höher schlagen: „Herr Krasser, wir haben einen Einsatz für Sie!“. Die erste Observation beim neuen Arbeitgeber. Das Herz pocht heftig während die Nummer gewählt wird. Und dann ertönt sie, die Stimme! „Detektiv-Uniooooo!“ Tief ist sie, tief und sonor. Das „O“ lang gezogen, versetzt mit einer Art Melodie, einer Melodie, die sich zum Ende hin zu einem phonetischen Fragezeichen erhebt. Eine Art „wer bist denn Du, der da anruft!“. Neugier und Interesse. Freundliches und angenehmes Melden, das kurz den Eindruck entstehen lässt, man wäre mit einem Bariton-Gesangslehrer verbunden.

Die Koordinaten für die Abholung in Vösendorf werden durchgegeben und am nächsten Tag ist es soweit. Ruhigen Schrittes erscheint am Gartenzaun eine Silhouette im Morgengrauen. „Guten Morgen, ich bin der Herr Valda!“. Ohne Hast zieht der Mann seinen Anorak aus und hebt gemächlich, fast feierlich, seinen Schal vom Hals. Wie ein Priester seine Stola. „Habens da hinten ein Hakerl zum Aufhängen?“, tönt es durch die offene Hintertüre. „Jaja, da gleich beim Griff!“. Auf der Fahrt zum Zielobjekt beschnuppert man einander: „Darf ich bei Ihnen im Auto rauchen?!“ – „Selbstverständlich!“ Aufgeregt und beflissen reiße ich den Aschenbecher auf. Zu beflissen, denn der Inhalt ergießt sich mitsamt der Blechlade über die Mittelkonsole, was mit einem wohlwollenden und amüsierten Brummen quittiert wird. „Wie viele Observationen haben Sie beim letzten Arbeitgeber schon gemacht?“ – „Vielleicht zehn, sonst nur Kaufhaus!“ – „Na wir werden das schon schaukeln. Nur die Ruhe!“ – Der Mann hat leicht reden!

Doppelt so alt wie ich als nervöser Neuling und sicher ein lebendes Detektivlexikon! „Nur die Ruhe!“, versuche ich mir nun selbst einzutrichtern, „bloß nicht am ersten Tag blamieren!“. Und tatsächlich: der alte Hase schafft es – er beruhigt den Youngster. Nicht durch taxative Auflistung fixer Regeln aus dem imaginären Handbuch der Observation, sondern durch Anekdoten aus der Welt der Berufsdetektive. Anekdoten, mit denen der 50jährige dem 25jährigen die observationsbedingte Wartezeit verkürzt und ihn damit entkrampft. Nach einem erfolgreichen Arbeitstag setze ich den Meister wieder in Vösendorf ab. Wieder hebt er gemächlich, fast feierlich seinen Schal über den Hals und zieht ohne Hast seinen Anorak an. Eine warme Hand wird mir durch die offene Hintertüre entgegen gestreckt. „Hat mich gefreut, bis zum nächsten Mal!“. Ultimative Entkrampfung – „bis zum nächsten Mal!“. Worte des Genusses für den Schüler. Mit dem Bewusstsein, dass diese Worte nichts Anderes heißen, als „Du bist im Team!“, fahre ich, nachdem die Silhouette ruhigen Schrittes hinter dem Gartenzaun im Abend verschwunden ist, nach Hause. Grenzenloses Glücksgefühl! Glücksgefühl, das sich im Bewusstsein begründet, dass diese wichtigen Worte aufrichtig waren.

Ein paar Monate später: Wieder sitze ich mit dem Mann im Auto, der optisch wie eine Vorlage für den Hauptdarsteller der Serie Mannix wirkt. Ein wenig kleiner vielleicht und ein wenig breiter – aber offener, freundlicher, vor allem aber ehrlicher. Keine Spur mehr von Verkrampfung. Immer noch die ehrfürchtige Distanz des „Sie“. Keine inflationäre Verwendung des Du-Wortes und doch: vertraute,

kameradschaftliche Routine. Teamgeist als Selbstverständlichkeit. Auf der Fahrt nach Vösendorf ertönt ein alter Sechziger-Hit im Radio. „Mr. Bassman“ von Johnny Cymbal. Gusti Valda stimmt ein und singt das tiefe „babababababa...“ des Backgroundsängers mit. Ich komme nach und übernehme das hochtönige „ayayayaya...“ des Leadsängers. Die Töne aus dem Äther werden zur reinen Instrumentaldarbietung degradiert, denn wir zwei bestimmen lautstark den Gesang. Eine Szene, wie sie keine Kottanregie ungekünstelt schreiben kann. Eine Szene aber, die ich nie vergessen werde.

Jedes mal, wenn ich diesen Song höre, denke ich an Gusti Valda und während ich mit diesen Zeilen beginne, läuft er im Hintergrund auf „Dauerwiederholung“. Ein Schmunzeln überkommt mich. Schmunzeln über die seinerzeitige Situation. Dann höre ich erstmals bewusst auf den Text und der hat zum Inhalt, dass der Bassman den jungen Hochtöner darin unterrichtet, wie man einen schönen Bass singt. Am Ende des Liedes erklärt der Bassman, dass der frühere Hochvokalist nun die Lehren des Meisters verstanden hat und sie umzusetzen in der Lage ist. Jetzt muß ich die Musik ausschalten, denn die Tränen übermannen mich! Ein Gefühlscocktail aus Trauer und lieber Erinnerung. Die Zitronenscheibe auf dem filigranen Glas ist aber, dass er mich nicht alles lehren konnte, was für ihn natürliche Selbstverständlichkeit war: Aggressionslosigkeit, Besonnenheit und Ruhe in Zeiten stürmischer Winde.

Der Bassman singt nicht mehr. In meinem Herzen und meiner Erinnerung wird sein Bass aber nie verebben.